

Rangfolge in der priesterlichen Tätigkeit

Für die Aufgaben eines Seelsorgepriesters gibt es keine genaue und verbindliche Umschreibung. Es gehören zu diesem Amt viele sogenannte Sekundär- und Tertiärfunktionen, das sind solche, die von der Fähigkeit und der Initiative des Amtsinhabers abhängen, und das in der Verschiedenartigkeit konkreter Verhältnisse.

Andererseits erwartet man allgemein, daß die Norm für seelsorgliches Handeln weder das Pflichtenheft eines Beamten noch der persönliche Ehrgeiz eines Unternehmers sei, sondern das »caritas Christi urget nos«, der Wille zum Einsatz der ganzen Person aus Liebe zu Christus.

Es fragt sich nun, was in dieser teils freien, teils drängenden Situation der Maßstab ist für die seelsorglichen Unternehmungen, mit denen ein Geistlicher das Pensum seiner Leistungsfähigkeit ausfüllt. Ein »vollgestopftes Arbeitsprogramm« kann eben mit Verschiedenem und in verschiedener Mischung vollgestopft sein. Die Frage wird besonders dann akut, wenn seelsorglicher »Personalmangel« ganz einfach dazu zwingt, das übliche oder angewöhnte Programm zu beschneiden. Dann stellt sich die Frage nach den Kriterien der Wichtigkeit, nach der Rangfolge unter den verschiedenen priesterlich-seelsorglichen Pflichten.

*Dr. Heinz Fleckenstein,
Professor für Pastoraltheologie, Würzburg:*

Vorbemerkung:

Wir sprechen vom Gemeindepriester als dem vom Bischof einer territorialen oder personalen Gruppe von Christen zugewiesenen Glied des Presbyteriums, hier in gleicher Weise vom Pfarrer wie von Kaplan. Wir sprechen weiterhin von den »für den priesterlichen Dienst charakteristischen Aufgaben« (Zweites Vatikanum, Dekret *Über die Ausbildung der Priester* 19), versuchen jedoch, den dort angegebenen allzu umfänglichen und allgemeinen Katalog zu modifizieren, wie dies auch andere Texte des Konzils tun (etwa Dogmatische Konstitution *Über die Kirche* 28, Dekret *Über Dienst und Leben der Priester* 4f). Es können nur Gesichtspunkte für eine Rangfolge angeboten werden; die Einzelentscheidung, was hinten gesetzt werden kann (evtl. sogar muß) um des Wichtigen bzw. Wichtigeren willen, muß das wache Gewissen des einzelnen treffen (wenn auch einige institutionelle Hilfen von oben kommen können und müssen).

1. Als zentrale, als wichtigste muß der Priester die Aufgaben sehen, die ihm erwachsen als *Vorsteher*

der (sonntäglichen) eucharistischen Zusammenkunft der Gemeinde und als Erstverantwortlichem für die anderen liturgischen und sakramentalen Aufgaben innerhalb der »notwendigen Seelsorge«. Zur sonntäglichen Eucharistiefeier gehört die Verkündigung der Heilsbotschaft in der Homilie (in der der Priester nur gelegentlich vertreten werden kann durch Diakone oder auch durch Laien). Um diese zentralen Aufgaben recht zu erfüllen, bedarf der Priester über die wissenschaftlich-theologische Bildung hinaus einer »liturgischen Formung des geistlichen Lebens« (Konstitution *Über die heilige Liturgie* 17) und der Übung im geistlichen Umgang mit der Heiligen Schrift. Dazu braucht er (über die Grundlegung in der theologischen und priesterlichen Vorbildung hinaus) Zeit und Ruhe zu geistiger wie geistlicher Reifung, um das »ewige Wort des Evangeliums... auf die konkreten Lebensverhältnisse« anzuwenden (Dekret *Über Dienst und Leben der Priester* 4), und den Wortgottesdienst lebensnah zu gestalten, darüber hinaus eine stets wachsende Vertrautheit mit dem Leben von heute und der Artung der konkreten Gemeinde, also eine umfassende »allgemeine Bildung« und eine mit allen (wissenschaftlichen wie praktischen) Mitteln errungene Kenntnis der heutigen Welt. Die gleichen Voraussetzungen sind erforderlich für die rechte Gestaltung und Feier der übrigen notwendigen Gottesdienste (Tauf- und Eheschließungsfeier, Totenliturgie, Wortgottesdienste). Zu den unentbehrlichen Voraussetzungen für die eigene Formung (und die dazu notwendige Zeitaufwendung) kommt die Bemühung um die anderen Mitträger der liturgischen Handlung und Feier (soweit diese nicht, wie etwa die Schulung von Lektor, Kantor, Mesner, von überörtlichen Institutionen oder Veranstaltungen abgenommen wird), nicht zuletzt um die unmittelbare Vorbereitung der Feiern und die liturgische Erziehung der Gemeinde. Nur der in ständigem theologischen Studium wie in personaler Meditation wachsende Priester kann überzeugend bei der Zusammenkunft der Gemeinde »zu Glaube und Bekehrung« rufen (*Liturgiekonstitution* 9) und seine Gemeinde dahin führen, daß »die Gläubigen mit recht bereiteter Seele zur heiligen Liturgie hinzu treten« und »geistlichen Gewinn« aus der Feier ziehen (a. a. O. 11).

2. Der Gemeindepriester muß fähig und frei sein für die notwendige *Einzelseelsorge*. Das Konzil spricht von der »Kunst der Seelenführung«, damit die Priester »alle Glieder der Kirche in erster Linie zu einem vollbewußten und apostolischen Christenleben und zur Erfüllung ihrer Standespflichten führen können«, von der Fähigkeit zum Dialog, »anderen zuzuhören und im Geiste der Liebe sich seelisch verschiedenen menschlichen Situationen zu öffnen« (*Priesterbildungsdekret* 19), von dem Ziel aller Seelsorge, die Anvertrauten zu christlicher Reife, »zu einem intensiveren geistlichen Leben« anzuspornen (*Priesterdekret* 9, vgl. 6). Gar nicht wenige Menschen, gar treue

Gemeindeglieder, bedürften nicht des Psychotherapeuten, wenn sie in schwieriger Lebenssituation einen Priester angehen könnten, der Zeit für sie hätte, der ihnen in Ruhe zuhören und sie kundig beraten könnte. Wenn der Priester auch im ersten Teil des seelsorglichen Gesprächs, in dem es um die Aufarbeitung von Lebensschwierigkeiten geht, in gewissem Umfang von Laien vertreten werden kann (wie dies in der Ehevorbereitung, der Ehe- und Erziehungsberatung, in der Nachbarschaftshilfe oder im Wirken christlicher Erzieher und Ärzte längst geschieht), so doch nicht in dessen Zentrum, der unmittelbaren Heilzusprache, der Bereitung für die sakramentale Vergebung und Begnadung sowie in der eigentlichen Seelenführung. Dem von allen möglichen (meist äußeren) Aufgaben gehetzten Priester fehlt oft die Zeit, schließlich aber sogar die Befähigung, einzelne religiös weiterzuführen (sicher mit ein Grund für die Sterilität manchen »Beichtbetriebes« und einer vom Wort her kommenden Beichtmüdigkeit selbst strebsamer Christen). Es scheint, daß nicht wenige Christen von heute (sogar abständige) auf die förmliche »Anforderung« zu intensiverem christlichen Leben warten, wie überhaupt echte Sehnsucht nach dem Priester als *homo vere spiritualis* besteht. Dieser könnte auch bei einer zufälligen Begegnung (beim Kranken- oder Glückwunschbesuch) und beim planmäßigen Hausbesuch den rechten Ton finden und eine vertiefte Glaubens- und neue Lebensorientierung ansprechen. Katholische Laien, wie z. B. Prof. von Gebattel, meinen, es sei kein gesunder Zustand, wenn Leute, die »zum Priester gehören«, immer mehr in ärztlicher oder psychotherapeutischer Sprechstunde auftauchen; offenbar sei das Vertrauen verloren gegangen, den Priester zu finden, der Zeit und Fähigkeit hätte, sie anzuhören und ihnen ratend zu helfen. Selbstverständlich gehören kranke Menschen zum Arzt; ebenso selbstverständlich muß es unter den Priestern Spezialisten geben; aber die »normalen« Fälle müßte jeder Priester behandeln können.

3. Zu den wichtigsten Aufgaben des heutigen Gemeindepriesters gehört das *geistliche und das seelsorgliche Gespräch mit aktiven Laien und Gruppen von Verantwortlichen*. Das Zweite Vatikanum spricht (*Priesterausbildungsdekret* 20) von der Fähigkeit des Priesters, »das apostolische Wirken der Laien anzuregen und zu fördern sowie die verschiedenen und wirkungsvolleren Formen des Apostolates zu pflegen«. Das neue Verhältnis zum (mündigen bzw. in die Mündigkeit zu rufenden) Laien erfordert nicht nur ein neues Ethos, nicht nur die Respektierung des Laien, sondern auch das Hören auf die sachverständigen (und nicht selten auch kritischen) Schwestern und Brüder im Gottesvolk. Die neuen Gruppen, ohne die zeitgerechte Seelsorge nicht möglich ist, müssen gleichzeitig gesehen werden als Bildungsgemeinschaften (die unter »Inspiration« des Priesters als geistlichen Menschen um eine zeitgemäße »Laienspiritualität« ringen), als Beratungsgremien (in denen der

Priester durchaus auch der Lernende, der Beratene sein kann) und als Planungs- sowie Aktionsgemeinschaften. Man hat das Bild vom Priester als »Trainer« der ihm zugeordneten »Mannschaft« vorgeschlagen (P. Boonen), der die ihm zugeordneten Laien nach ihren Fähigkeiten und Entfaltungsmöglichkeiten kennt, das Selbstvertrauen der einzelnen und der Gruppe bestärkt, ihre Fähigkeiten planmäßig mehr und ihre Kooperation möglichst reibungslos macht. (Selbstverständlich hinkt auch dieser Vergleich, denn für die meisten apostolischen Aufgaben, sei es innerhalb der Gemeinde oder nach draußen, kann und soll durchaus der Laie, etwa der Vorsitzende der Gruppe bzw. des Ausschusses der »Trainer« sein.)

Heute kann kaum mehr ein Zweifel darüber bestehen, daß die Zukunft unserer Gemeinden darin entschieden wird, ob es dem Seelsorgspriester gelingt, die »Bildungsreserven« im Gottesvolk der Getauften zu mobilisieren. Anspruchsvolle (und darum durch ein »Christentum zu herabgesetzten Preisen« Enttäuschte) können nur (zurück)gewonnen werden für eine hochgemute Christlichkeit freier Entscheidung und eigener Initiative. Wahre Strategie der Seelsorge erfordert den gebildeten, ruhig überlegenden, mit schöpferischer Phantasie angereichernten Meister, der umfassendes Wissen, gelöste Reife, der Zeit und ruhige Nerven besitzt, um mit langem Atem zu planen, der zur Kooperation fähig ist und bereit, Aufgaben abzugeben, die ein anderer ebenso gut, nicht selten sogar besser erfüllen kann.

4. Bei der heutigen Situation und Personallage sollte jeder Priester ein *Spezialgebiet* haben, für das er besonders befähigt ist und in dem er sich planmäßig weiterbildet. Die Anforderungen in der Seelsorge sind heute so mannigfaltig, die Menschen von heute so anspruchsvoll, daß die Illusion restlos aufgegeben werden muß, als könnte ein Priester alles das (im notwendigen Umfang) tun, was heute in der Gemeindegeseelsorge gefordert wird. Wenn dies nicht schon in der Ausbildung geschehen ist, sollte sich jeder gemäß der speziellen Begabung und Interessenrichtung einen Bereich suchen (Jugend-, Arbeiter-, Dorfseelsorge, Erwachsenenbildung o. ä.), in den er sich immer tiefer einarbeitet. Dazu müssen ihm freilich die Voraussetzungen geschaffen werden (bis hin zur Beurlaubung zu einem Spezialstudium, zur Teilnahme an entsprechenden Lehrgängen und Kursen). Dem so Ausgebildeten müßte eine größere Eigenständigkeit für die differenzierte Tätigkeit gewährt werden (auch dem Kaplan von seiten seines »Chefs«). Zweifellos würde damit gerade bei den jüngeren Mitarbeitern die Arbeitsfreude, bei allen die Effizienz der pastoralen Tätigkeiten nicht unbeträchtlich wachsen. Tiefgreifende institutionelle Änderungen (Neugliederung der Seelsorge, einmal hin zur »Zentralpfarre«, zum anderen hin zu einer größeren Zahl von nicht mehr in territorialer Sendung den Gruppen von Gläubigen zugeordneten Priestern) sind Voraussetzung dafür, daß sol-

che Spezialisierungen möglich sind und gepflegt werden können, zugleich auch dafür, daß sie sinnvoll sind und sich auszahlen.

Mit der Aufweisung solcher Gesichtspunkte zu einer Rangfolge der priesterlichen Tätigkeiten beim Gemeindepriester wird selbstverständlich gefordert, daß dem Priester heute zu seinem »Dienst« hinzugehörnde Aufgaben abgenommen werden bzw. daß er sie selbst abgibt. Dies gilt insbesondere vom Religionsunterricht in der Schule. Ob man diesen überhaupt im bisherigen Umfang unter allen Umständen beibehalten muß bzw. soll, ist eine wichtige Frage. Wie immer diese aber beantwortet wird, die Gemeindepriester können das bestehende Maß der Belastung durch den Religionsunterricht einfach nicht mehr beibehalten, wenn nicht alles Gesagte nur »Papier« bleiben soll.

*Pfarrer Ferdinand Fromm,
Leiter des Priesterreferates
im Bistum Limburg:*

Die Frage nach den Schwerpunkten im priesterlichen Dienst setzt Klarheit darüber voraus, was denn überhaupt Wesen und Auftrag des priesterlichen Amtes ist. Geht man vom Begriff des *sacerdos* (*hiereus*) aus, dann wird man mit dem heiligen Thomas die Schwerpunkte vor allem im *sacrificium*, im eucharistischen Kult und in der Vorbereitung des Gottesvolkes zu diesem Kult suchen. (Vgl. z. B. M. SCHMAUS, *Katholische Dogmatik*, Bd. IV, 1, 639ff).

Versteht man den Priester zunächst als Glied des Presbyteriums, das mit dem Bischof und unter seiner Leitung die Aufgabe hat, »das priesterliche Volk Gottes heranzubilden und zu leiten« (*Kirchenkonstitution* 10; vgl. *Priesterdekret* 1), werden sich andere Akzente abzeichnen. Im Augenblick besteht über diese Vorfrage keine einheitliche Meinung, und auch das Konzil hat sie nicht eindeutig beantwortet (vgl. K. RAHNER / H. VORGRIMLER, *Kleines Konzilskompendium*, 114, und J. GIBLET *Die Priester zweiten Grades*, in: BARAÚNA, *De Ecclesia* II, 198f).

Ich neige der zuletzt genannten Auffassung zu und versuche, die Aufgaben des Presbyteriums und des Presbyters nach folgenden drei Gesichtspunkten zu ordnen.

1. Glauben – und Dienst am Glauben

Alle pastorale Bemühung wird nur dann Heilsdienst, wenn sie den Intentionen des einzigen Heilsbringers entspricht. Der ewige Hohepriester und alleinige Mittler zwischen Gott und der Welt kann Völker zu Gott bekehren, wenn er sich unserer Dienste bedient; und unser noch so gut gemeintes und rastloses Schaffen kann unfruchtbar und vergehendes Menschenwerk bleiben, wenn er es nicht tut.

»Glauben« ist hier verstanden in ganz umfassendem Sinn und meint das Leben mit Gott, das

Sein mit Christus (vgl. Mk 3, 14), das stets neu sich senden (Mk 3, 15) und vom Geist Gottes sich treiben lassen (Röm. 8, 14) oder wie immer man die Gemeinschaft mit dem »lebendigen Gott« bezeichnen will, zu der alle gerufen sind, die Gott als Kirche in Dienst nehmen und für seine Pläne in der Welt gebrauchen will.

Diese *lebendige* Verbindung mit dem *lebendigen* Gott darf man nicht auf einen besonderen Sektor abdrängen und dann etwa »Spiritualität« oder dergleichen nennen und in der »Meditation« pflegen, sondern ihre Pflege gehört unter den pastoralen Diensten – wenn man darunter Heildienst versteht – an die erste Stelle.

Das bedeutet für den *Priester persönlich* nicht ein vermehrtes Reden zum Herrn, wohl aber ein ständiges und wachsameres Hören und Achten auf ihn; es meint nicht das Studium von allen möglichen Weltanschauungsfragen, wohl aber intensive und regelmäßige Beschäftigung mit ihm, seiner Botschaft, seinem Heilsangebot im gegenwärtigen Kairos und seiner Herausforderung an die Kirche durch die gegenwärtige Zeit- und Welt-situation.

Es bedeutet *gemeinsames* »geistliches Gespräch« mit den Brüdern im Presbyterium und den Schwestern und Brüdern, die als Glaubende das Volk Gottes in der Gegenwart darzustellen haben, indem man miteinander die heiligen Schriften und die Zeichen der Zeit befragt, was denn der Herr will, wie wir als das im Glauben zusammengerufene Volk Gottes ihm heute dienen und zur Verfügung sein sollen.

Denn das Glauben als treue Antwort auf den stets neu ergehenden Anspruch des Herrn ist in der Kirche beheimatet und gesichert, nicht aber im einzelnen ihrer Glieder, die alle irren, sich verschließen und sündigen können, selbst wenn sie durch ihr Amt noch so hoch herausgestellt wurden. Vorbild solcher gemeinsamen Bemühung um das, was der Wille des Herrn an seine Kirche ist, waren die Oberhirten in den großen Stunden des Konzils, als sie unter Hintansetzung aller sonstigen Aufgaben viermal über mehrere Monate hin zusammenkamen und in hochherziger Weise zur *metanoia* auf den Herrn hin bereit waren. Die Frucht dieser gemeinsamen, gläubigen Bemühung waren Ergebnisse, die vorher niemand erwartet hatte, und eine neue Erfahrung mit Gott, daß nämlich der Herr mitten unter ihnen war. Entsprechende Formen im normalen kirchlichen Leben wie »Lebendiges Evangelium«, »Revision de vie« etc. müssen sicher noch erprobt und gefunden werden.

Diese Aufgabe bedeutet schließlich, die so stets neu vernommene Heilsbotschaft immer wieder *neu auszurichten* im Einzelgespräch und beim Wortgottesdienst, im Bibelkreis und bei der Katechese, in der Kerngemeinde und besonders beim sonntäglichen Herrenmahl.

Ziel dieses Dienstes ist, daß die an Christus Glaubenden lernen, die vom Herrn kommende Botschaft immer besser zu verstehen, wachsam zu beachten, treuer zu beantworten und dadurch in